

Zeitschrift für verbandliche Jugendarbeit in Hamburg

potenzi

4/12

Interkulturelle Öffnung der Jugend(verbands)arbeit

Potenziale, Herausforderungen, Ziele



Mehr Juleicas in Sicht? Statistisch sinken die Zahlen. Gab es im Jahr 2001 noch über 3.000 ehrenamtliche Jugendleiter/innen mit einer gültigen Juleica (Jugendleitercard) in den Hamburger Jugendverbänden, so sank die Zahl auf knapp 2.500 gegen Ende 2011. Grund genug für den Landesjugendring Hamburg und die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI), einmal gemeinsam nach den Ursachen zu schauen und die Initiative »Mehr Juleicas! Aber wie?« zu starten. Bei der Auftaktveranstaltung am 14. November 2012 diskutierten Vertreter/innen aus rund 20 Jugendverbänden offen und kritisch über die Problemlagen rund um das ehrenamtliche Engagement allgemein und um die Juleica im speziellen. Ein breites Spektrum an Schwierigkeiten trat dabei zutage: Es reicht von externen Faktoren (schwindendes, freies Zeitbudget junger Menschen durch Schule, Ausbildung und Studium) über interne Schwierigkeiten (Beantragungsfragen) bis hin zu generellen Problemen (»mangelnde Attraktivität der Juleica« für junge Ehrenamtliche). Diese vielfältigen Problemkonstellationen werden der Landesjugendring und die BASFI gemeinsam auswerten – und die Initiative entsprechend mit Lösungsvorschlägen und weiteren Veranstaltungen fortsetzen. Trotz all dieser Probleme und der statistischen Abwärtstendenz der Juleica-Zahlen war das wichtigste Ergebnis der Auftaktveranstaltung: Die Zahlen sind kein Symptom für eine heraufziehende, strukturelle Krise der Jugendverbandsarbeit. Im Gegenteil. Denn weiterhin werden zum einen mehr Jugendleiter/innen ausgebildet als Juleicas beantragt. Und zum anderen setzen viele Ehrenamtliche ihr Engagement nach Ablauf der Juleica-Gültigkeitsdauer (drei Jahre) fort, ohne erneut eine Card zu beantragen. Diese Differenz zwischen Statistik und Realität der Hamburger Jugendverbandsarbeit gilt es folglich zu beachten. Gleichwohl werden die BASFI und der LJR alles daran setzen, auch den Trend umzukehren.



Kommentar

- 3 **Ziel: So bunt wie diese Stadt**
Von Benedikt Alder, LJR-Vorsitzender

Titelthema

Interkulturelle Öffnung der Jugend(verbands)arbeit
Potenziale, Herausforderungen, Ziele

- 4 **Interkulturelle Öffnung: Ein Thema – aber keine Realität?**
- 5 **Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit**
Erfahrungen, Rahmenbedingungen und Herausforderungen
Von Kirsten Bruhns, Deutsches Jugendinstitut
- 8 **»Potenziale stärker nutzen«**
Die Bedeutung der Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund als Akteure der Jugendverbandsarbeit
Von Andrea Mack-Philipp, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
- 11 **AHP – ausgezeichnet!**
Die Arbeitsgemeinschaft Hamburger Pfadfinderverbände (AHP) erhält zum 40. Jahrestag den Robert-Baden-Powell-Preis
Von Benjamin Ehlers, Arbeitsgemeinschaft Hamburger Pfadfinderverbände

Vielfalt! Jugendarbeit

- 12 **Trotz allem: Bilaterales Netzwerktreffen in St. Petersburg**
Von Nora Weuster, Landesjugendring Hamburg

- 13 **Vorankündigung: »Fraktion im Dialog«**
SPD-Bürgerschaftsfraktion debattiert mit Hamburger Jugendverbänden im Rathaus

- 14 **»Die DLRG-Jugend ist meine zweite Familie.«**
Bei der DLRG-Jugend in Bergedorf kann das Engagement sogar Leben retten
Von Isabella David, Hamburg

Nachrichten

- 17 **Frei ab 16 Jahre! Durchbruch bei der Reform des Hamburgischen Wahlrechtes**
Von Jürgen Garbers, Landesjugendring Hamburg
- 17 **Monitoring zur Prävention sexualisierter Gewalt**
- 18 **Fortbildung des AK Alternative Stadtrundfahrten in Berlin**
- 18 **Projekt für den Evangelischen Kirchentag 2013**
Alternative Stadtrundfahrt selbst gemacht!

Impressum

punktum ist die vierteljährliche Publikation des Landesjugendringes Hamburg e.V. Die Redaktion behält es sich vor, Beiträge zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Jürgen Garbers **Layout und Gestaltung:** Rebekka Posselt **Fotos:** (soweit nicht namentlich angegeben) Jürgen Garbers (LJR).

V.i.S.d.P.: Gregor Best c/o LJR, Güntherstraße 34, 22087 Hamburg. Preis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

Verlag: Landesjugendring Hamburg e.V.; Güntherstr. 34, 22087 Hamburg; Tel.: (040) 31 79 61 14; Fax: (040) 31 79 61 80;

info@ljr-hh.de; www.ljr-hh.de.

Auflage: 2.500 Exemplare

punktum wird gefördert mit Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration.

Druck: Nehr & Co. GmbH, Antonie-Möbis-Weg 3, 22523 Hamburg; gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

Ziel: So bunt wie diese Stadt

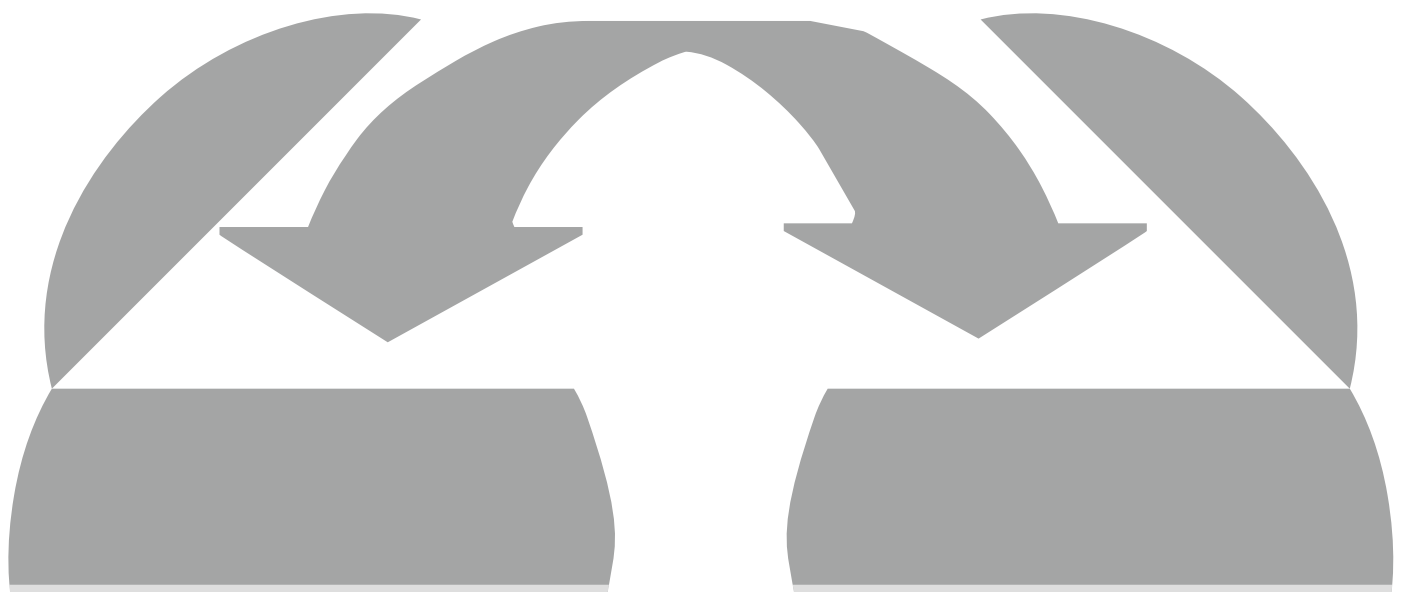
Die Jugendverbandsarbeit hat in den vergangenen Jahren wesentliche Veränderungen erfahren. Sei es die Anpassung an ein verändertes Studiensystem, welche das ehrenamtliche Engagement stark unter Druck setzte, die Umgestaltung der Schule in einen Ganztagesbetrieb und damit die Wahrnehmung von Angeboten der Jugendverbände veränderte, oder aber der steigende Druck der Bürgerschaft, zukünftig einen ausgeglichenen Haushalt zu gewährleisten.

All diese Veränderungen wurden von außen in unsere Arbeit hineingetragen und erforderten eine Anpassung und Auseinandersetzung. Die interkulturelle Öffnung von Jugendverbänden ist nun ein Thema, welches von innen an uns herangetragen wird und uns in den kommenden Jahren beschäftigen wird. Wie können wir unsere klassischen Strukturen dergestalt erweitern, dass auch Migranten/innen sich bei uns wohl fühlen? Dies betrifft sowohl unsere inhaltlichen Themen bei einer Gruppenstunde wie auch die Organisation von Jugendfreizeiten. Es sollte selbstverständlich sein, dass z.B. das Essen unterwegs auch für Muslime geeignet ist oder aber der kritische Umgang mit Religion nicht bei unseren abendländischen Religionsansichten endet. Aber nicht nur die unmittelbare Jugendarbeit ist gefordert. Auch wir in den Vorständen müssen uns fragen, wie wir attraktiver werden können für Menschen mit Migrationshintergrund. Denn während es bei den wahrgenommenen Angeboten der Jugendverbände bereits viele Kinder und Jugendliche gibt, deren Eltern oder Großeltern nach Deutschland einwanderten, wird es mau, sobald wir uns auf die Ebene der Jugendleiter/innen oder gar in die Vorstände bewegen. Es scheint, als sei es hier noch schwieriger Nachwuchs mit Migrationshintergrund zu finden, die nicht nur an den Angeboten teilnehmen sondern selbst auch Verantwortung übernehmen wollen. Wir müssen also uns selbst fragen, wie wir mehr Migranten/innen dafür begeistern können, sich dauerhaft in den Strukturen der Jugendverbänden zu engagieren.

Aber auch für uns als Landesjugendring stellt sich die Frage, wie wir uns interkulturell öffnen können. Eine Antwort haben wir hier noch nicht gefunden: Wir sind uns jedoch bewusst, dass wir diese Veränderungen nicht verschlafen sollten. Ein mögliches Themenfeld – auch wenn es nicht in den Komplex der interkulturellen Öffnung von Jugendverbänden passt – ist die Unterstützung von Migrantenselbstorganisationen. Für uns wäre es ein großer Gewinn, wenn wir nicht nur selbst offener für Migranten/innen werden, sondern es auch schaffen, dass mehr Migrantenselbstorganisationen bei uns Mitglied würden. Schließlich gibt es hier eine große Anzahl an Verbänden, die sich möglicherweise eine Interessenvertretung durch den Landesjugendring wünschen. Wir sehen uns als Repräsentant aller Jugendverbände und aller Jugendlichen, die sich eigenverantwortlich zusammengeschlossen haben, um Jugendarbeit zu leisten. Es würde uns gut zu Gesicht stehen, wenn unsere Gremienarbeit so bunt gemischt wäre wie diese Stadt!



*Benedikt Alder,
LJR-Vorsitzender*



Interkulturelle Öffnung: Ein Thema – aber keine Realität?

»Wir sind doch für alle offen!« Eine geläufige Selbstausskunft in den Jugendverbänden. Auch die rechtlichen Rahmenbedingungen der Jugendverbandsarbeit sind egalitär verfasst: Im Achten Sozialgesetzbuch zur Kinder- und Jugendhilfe (§§ 11 ff.) werden die Leistungen und Angebote zugunsten aller jungen Menschen in Deutschland beschrieben.

Keine Realität? Gleichwohl werden Jugendverbände von außen häufig als »closed shops«

wahrgenommen. Hinkt die interkulturelle Öffnung der proklamierten Offenheit hinterher? Wer das für seinen Jugendverband mal selbst testen möchte, kann dies online mit dem »interkulturellen Selbstcheck« des Landesjugendringes NRW tun: Mittels eines differenzierten Fragebogens können Defizite, Ansätze und vorhandene Stärken ausgelotet werden. (www.ljr-nrw.de/index.php?id=509)

Weitere Anregungen liefern die beiden Bei-

träge im Titelthema: Kirsten Bruhns (Deutsches Jugendinstitut) gibt einen kritischen Überblick zu Erfahrungen und Herausforderungen der interkulturellen Öffnung in der Jugendverbandsarbeit. Andrea Mack-Philipp (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) berichtet von einer Tagung über »Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund«, deren Potenziale für die zivilgesellschaftliche Integration weiter zu stärken und zu entwickeln sind. (jg)

Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit

Erfahrungen, Rahmenbedingungen und Herausforderungen

Von Kirsten Bruhns, Deutsches Jugendinstitut

Interkulturelle Öffnung – nur ein Thema?

Der Ansatz der Interkulturellen Öffnung in der Jugendverbandsarbeit zielt neben der Integration von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) in die Strukturen der Jugendverbände (vgl. Bundschuh 2012) vor allem auf die Mitgliederebene von Jugendverbänden. Mit der Interkulturellen Öffnung sollen Hürden für die Partizipation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Jugendverbänden abgebaut werden, um ihnen Möglichkeiten zu eröffnen, ihre eigenen Interessen zu entfalten und zu vertreten. Etliche Jugendverbände und Jugendringe haben auf der Landes- oder Bundesebene Interkulturelle Öffnung konzeptionell aufgenommen und zu deren Umsetzung Leitlinien formuliert oder Programme zur Förderung von Initiativen im Kontext Interkultureller Öffnung entwickelt. Dass diese Konzepte dort, wo Jugendverbandsarbeit konkret stattfindet, auf der örtlichen Ebene, auch umgesetzt werden, scheint allerdings nicht gesichert. So überschreiben die Autoren/innen der Jugendverbandserhebung 2009 des Deutschen Jugendinstituts (DJI) ihr Fazit zur Interkulturellen Öffnung von Jugendverbänden mit dem Titel »Ein Thema, aber keine Realität« (Seckinger u.a. 2009).¹ Denn fast die Hälfte der in Jugendringen organisierten Jugendverbände geben an, unter ihren Mitgliedern weniger als 5 % Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu haben. In knapp einem Drittel der Verbände finden sich überhaupt keine Migranten/innen unter den Mitgliedern (ebd., S. 87). Zudem treffen Fort- und Weiterbildungen von haupt- und ehrenamtlichen Akteuren/innen zu interkultureller Kompetenz und Sensibilität auf ein nur geringes Interesse (ebd., S. 46, 50) und auch Kooperationen mit VJM werden von den etablierten Jugendverbänden nur unzureichend genutzt (ebd., S. 79). Die Unterrepräsentanz von Jugendlichen im ehrenamtlichen Engagement, unter den Mitgliedern und Aktiven wird durch weitere bundesweite, regionale und verbandspezifische Studien weitgehend bestätigt (vgl. Bruhns 2012). Es scheint demnach erhebliche Hindernisse für eine flächendeckende Ausweitung von Ansätzen der interkulturellen Öffnung auf der örtlichen Ebene zu geben.

Fast die Hälfte der in Jugendringen organisierten Jugendverbände geben an, unter ihren Mitgliedern weniger als 5 % Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu haben. In knapp einem Drittel der Verbände finden sich überhaupt keine Migranten/innen unter den Mitgliedern.

Forschungsprojekt »Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit«. Hinweise auf mögliche Barrieren, aber auch auf förderliche Bedingungen für interkulturelle Öffnungskonzepte bieten Ergebnisse einer Anfang 2011 abgeschlossenen qualitativen Untersuchung des DJI und der Fachhochschule Köln (vgl. Otremba u.a. 2011). Die Studie bezog 30 örtliche Jugendverbandsgliederungen in ganz Deutschland ein, darunter 6 VJM. In der Anlage der Untersuchung spiegelt sich die Heterogenität der örtlichen Jugendverbandslandschaft – u.a. hinsichtlich der Präsenz von verbandlicher Jugendarbeit in ländlichen Gebieten oder Klein-, Mittel- und Großstädten, der Ressourcenausstattung, der Organisations- und Aktivitätsformen und der weltanschaulichen Orientierungen von Jugendverbänden. Übereinstimmend nehmen die Verbandsgliederungen vor Ort für sich jedoch in Anspruch, Konzepte der interkulturellen Öffnung zu verfolgen bzw. sich mit ihnen auseinander zu setzen. Dabei differiert das Verständnis von Interkultureller Öffnung sowie der Stand ihrer Umsetzung. Einzelne örtliche Gliederungen von Jugendverbänden distanzieren sich auch von Zielen der Interkulturellen Öffnung. Sie kritisieren, dass dieser Ansatz Differenzen betonen und reproduzieren würde, sowie paternalistischen Interessen einer »Mehrheitsgesellschaft« entspreche. In den unterschiedlichen Positionen zur interkulturellen Öffnung drücken sich zum einen die weltanschauliche und thematische Pluralität der Jugendverbandslandschaft sowie Unterschiede in den strukturellen, organisatorischen und inhaltlichen Rahmenbedingungen vor Ort aus. Zum anderen wird deutlich, dass das Thema der interkulturellen Öffnung durchaus wahrgenommen wird und Resonanz findet – wenn auch möglicherweise durch seine (reflektierte) Zurückweisung für die eigene Jugendarbeit.

Ziele und Anstöße für interkulturelle Öffnung.

Die interviewten Experten/innen – ehren-/hauptamtlich und hauptberuflich Tätige – nannten vor allem zwei Ziele ihrer auf örtlicher Ebene verfolgten interkulturellen Öffnung: (1) die Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an der Jugendverbandsarbeit und (2) die inhaltliche Auseinandersetzung mit einer durch Zuwanderung geprägten Gesellschaft. Dazu gehören die Förderung interkultureller und interreligiöser Begegnung zugunsten von Annäherungs- und Austauschprozessen sowie Themen zu und Aktivitäten gegen Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierungen ebenso wie die soziale und bildungsbezogene Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Kooperationen zwischen etablierten Verbänden und VJM erhalten als Öffnungsstrategie dem gegenüber einen eher nachrangigen Stellenwert. Ihre Potenziale für die Einbeziehung der Perspektiven von Jugendlichen mit Migrationshintergrund werden demnach auf der örtlichen Ebene von vielen Akteuren/innen der Jugendverbandsarbeit noch nicht ausreichend erkannt.

Die Ergebnisse der Experteninterviews verweisen auf Wege, wie Öffnungsprozesse auf der lokalen Ebene entstehen bzw. vorangetrieben werden. Diskussionen und Beschlüsse innerhalb

Zur Autorin



Kirsten Bruhns (Dipl. Soz., M.A. Päd.) ist langjährige Wissenschaftliche Referentin am Deutschen Jugendinstitut e.V., München. Arbeitsschwerpunkte sind: Jugendforschung im Bereich Gewalt und Geschlecht, interkulturelle Jugend(verbands)arbeit, internationale Kinderbegegnungen, Schulische und außerschulische Bildungssituation von Jugendlichen sowie Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern mit Migrationshintergrund.

¹ Befragt wurden bundesweit 352 in Kreis- und Stadtjugendringen organisierte Jugendverbände.

des Jugendverbandes sowie durch den Verband aufgelegte Förderprogramme können wichtige Impulse für eine Annäherung an Konzepte der Interkulturellen Öffnung sein. Konstituiert und aufgegriffen werden diese in einem Zusammenspiel sowohl von »top-down«- als auch »bottom-up«-Prozessen. Auch Förderprogramme anderer jugendpolitischer Akteure, z.B. von Jugendringen, von Landes- oder Bundesressorts tragen dazu bei, Ziele von Öffnungs- und Integrationskonzepten im Hinblick auf die eigene Arbeit zu reflektieren und förderwürdige Projekte zu initiieren. Dies gilt sowohl für Jugendverbände, die sich diesem Thema erst annähern, als auch für solche, die schon seit längerem viele Jugendliche mit Migrationshintergrund organisieren. Letzteres ist nicht allein der Fall bei VJM oder bei Verbänden, die in Stadtteilen oder Kommunen mit einem besonders hohen Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund agieren. Ebenso wie die interkulturelle Zusammensetzung eine gesellschaftliche Normalität ist, ist sie oft auch eine verbandliche Realität, deren inhaltliche und pädagogische Herausforderungen zur Auseinandersetzung mit interkultureller Öffnung beitragen können. Darüber hinaus tragen aber auch Nachwuchssorgen oder

das Gefühl, nur noch eine selektierte Auswahl von Jugendlichen anzusprechen, dazu bei, sich stärker auf Jugendliche mit Migrationshintergrund zu fokussieren.

Einflussfaktor »Vernetzung«. Zu den Faktoren und Prozessen, die auf die Konzeption und die Umsetzung interkultureller Öffnung Einfluss nehmen, gehören die verbandsinternen Strukturen und Interaktionen ebenso wie Kontakte und Kooperationen mit Akteuren/innen im kommunalen Umfeld. Netzwerken, Arbeitsgemeinschaften und Gremien der Jugend(verbands)arbeit wird eine hohe Bedeutung für interkulturelle Öffnungsprozesse zugeschrieben: Sie erleichtern den Zugang zu Ressourcen, geben im Kontext von Interkulturalität auf kommunaler Ebene jugendpolitische und inhaltliche Impulse und regen Annäherungen zwischen etablierten Jugendverbänden und VJM an. Vernetzungsstrukturen im Rahmen von Dachverbänden und Jugendringen erhöhen für VJM insbesondere politische und finanzielle Partizipationschancen sowie die Möglichkeit, zu anderen VJM Kontakte herzustellen. Bezogen auf Dachverbände und Erwachsenenorganisationen thematisieren

manche jedoch auch Abhängigkeiten, die ihre Handlungsspielräume einengen.

Einflussfaktoren »Finanzielle, räumliche, personelle Ressourcen«. Die finanzielle und personelle Ausstattung der Jugendverbandsarbeit vor Ort wird im Kontext der Ermöglichung und Unterstützung einer interkulturellen Arbeit thematisiert. Wertvoll sind regelmäßige, über den Verband verteilte finanzielle Zuwendungen aus kommunalen oder Landesmitteln, die die Initiativen vor Ort unterstützen und Kontinuität ermöglichen.

Netzwerken, Arbeitsgemeinschaften und Gremien der Jugend(verbands)arbeit wird eine hohe Bedeutung für interkulturelle Öffnungsprozesse zugeschrieben: Sie erleichtern den Zugang zu Ressourcen, geben im Kontext von Interkulturalität auf kommunaler Ebene jugendpolitische und inhaltliche Impulse und regen Annäherungen zwischen etablierten Jugendverbänden und VJM an.

Projektmittel entfalten ihre förderliche Wirkung vor allem zeitlich begrenzt. Sie treiben die Umsetzung Interkultureller Öffnung auf der Ebene örtlicher Gliederungen voran und verbessern im Rahmen der Laufzeit personelle, räumliche und materielle Ressourcen. Gelingt nach Auslaufen der Projekte eine Einbindung der Teilnehmer/innen in die Verbandsstruktur nicht, so besteht jedoch die Gefahr, dass gewonnene Interessenten/innen und Handlungsspielräume wieder verloren gehen. Als unwichtiger wird die Bedeutung von Arbeitsstrukturen betont, die sich durch Kontinuität und Stabilität auszeichnen. Insbesondere ausschließlich ehrenamtlich agierende örtliche Verbandsgliederungen thematisieren deswegen auch Bedarf an zusätzlichen personellen, räumlichen und finanziellen Ressourcen. Dazu gehören auch die VJM, die teilweise auf Projektfinanzierungen angewiesen sind, um ihre regulären Angebote abzusichern, sich bei Antragstellungen aber großen Herausforderungen gegenübersehen. Engpässe werden teilweise durch die Nutzung von Ressourcen anderer Akteure – Verbände, Organisationen, Schulen – ausgeglichen. Selten entstehen so aber Dauerlösungen, die z.B. den Zugang zu technischen Ressourcen oder zu Räumen ermöglichen.



Besondere Herausforderungen. Viele der vorab genannten förderlichen und hinderlichen Rahmenbedingungen für Initiativen zur interkulturellen Öffnung vor Ort gelten generell für Jugendverbandsarbeit. Die Realisierung von Konzepten der interkulturellen Öffnung beinhaltet jedoch zusätzliche Aufgabenstellungen. Dies gilt zum einen, wenn örtliche Verbandsgliederungen sich neu oder stärker für Jugendliche mit Migrationshintergrund öffnen möchten. Zum anderen ergeben sich im Spannungsfeld von Integration und Exklusion bzw. Diskriminierung spezielle inhaltliche Herausforderungen in interkulturellen Jugendgruppen bzw. in Gruppen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In diesem Zusammenhang reflektierten die befragten Akteure/innen vor allem Geschlechterfragen und Besonderheiten im Umgang mit Jugendlichen unterschiedlicher ethnischer/nationaler Herkunft. Die Bedeutung einer interkulturellen Kompetenz wurde hingegen nur selten explizit aufgegriffen, lässt sich aber auf der Grundlage der Interviews analytisch rekonstruieren.

Zugang zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Je nach Zusammensetzung der regionalen Bevölkerung oder des Teilnehmerkreises in der Jugendverbandsarbeit werden bei Fragen des Zugangs der ethnische/nationale sowie der religiöse Hintergrund der Jugendlichen thematisiert. Als unterstützend für einen besseren Zugang zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund werden vereinzelt muttersprachliche Informationen genannt. Vor allem bei dem teilweise als schwierig beschriebenen Zugang zu muslimischen bzw. »türkischen« Mädchen, bei der Konzipierung von Angeboten für diese Gruppe und bei deren längerfristigen Bindung an den Jugendverband spielen Kontakte zu Eltern bzw. Müttern eine wichtige Rolle. Als hilfreich für die Öffnung von Angeboten für Jugendliche mit Migrationshintergrund wird zudem die Kooperation mit Schulen und mit offenen Jugendeinrichtungen genannt, insbesondere in Stadtteilen, in denen diese zahlreich vertreten sind. Ortsgliederungen versuchen darüber hinaus im Kontext von Mitgliedschaften durch die Veranschlagung niedriger Beiträge bzw. der Gewährung von Kostennachlässen, finanzielle Hindernisse für eine Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus sozioökonomisch prekären Lebenslagen abzubauen. Um Jugendlichen mit Migrationshintergrund die Teilnahme an Aktivitäten zu ermöglichen, werden außerdem kulturelle oder religiöse Traditionen bzw. Regeln berücksichtigt, z.B. bei Feiertagen und beim Angebot von Mahlzeiten. Örtliche Jugendverbandsgliederungen, die keine spezifischen Zugangswege zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund suchen, sprechen

Vor allem bei dem teilweise als schwierig beschriebenen Zugang zu muslimischen bzw. »türkischen« Mädchen, bei der Konzipierung von Angeboten für diese Gruppe und bei deren längerfristigen Bindung an den Jugendverband spielen Kontakte zu Eltern bzw. Müttern eine wichtige Rolle.

Jugendliche über die verbandlichen Ziele und Zwecke an. Sie gehen davon aus, dass die damit jeweils angesprochenen Interessen sich nicht national, ethnisch oder kulturell unterscheiden. VJM, die u.a. Ziele der Sprach-, Kultur- und Traditionspflege verfolgen, schließen dadurch Jugendliche anderer Herkunft zwar nicht explizit aus, diese Fokussierung kann dennoch zu einer Selektion beitragen. Dies ist auch der Fall in religiösen Verbänden, die Teilnahme und Mitgliedschaft an die konfessionelle Zugehörigkeit binden.

Gruppendiskussionen mit Jugendlichen zeigten, dass der Migrationshintergrund kein Kriterium für die Einbindung »Neuer« oder für die Wahl in die Vertretungsorgane des Verbands ist. Den Jugendlichen geht es in erster Linie um gleiche Interessen und die Bejahung des Gruppenzusammenhalts.

Gruppendiskussionen² mit Jugendlichen zeigten, dass der Migrationshintergrund kein Kriterium für die Einbindung »Neuer« oder für die Wahl in die Vertretungsorgane des Verbands ist. Den Jugendlichen geht es in erster Linie um gleiche Interessen und die Bejahung des Gruppenzusammenhalts. Soweit die Gruppen interkulturell zusammengesetzt sind, wird dies als »Normalität« betrachtet und die Thematisierung von Interkulturalität erfolgt meist nicht explizit.

² Insgesamt wurden 23 Gruppendiskussionen durchgeführt.

Die Teilnehmerzahl lag bei 172. Die Teilnehmer/innen an den Gruppendiskussionen waren teilweise, aber nicht immer in kontinuierliche Gruppen der Verbände eingebunden.

Interkulturelles Lernen vollzieht sich quasi nebenher, indem Unterschiede, z.B. in religiösen Orientierungen oder in Diskriminierungserfahrungen, situativ aufgegriffen werden.

Interkulturelle Sensibilität und Kompetenz. Interkulturelle Sensibilität bzw. interkulturell kompetentes Handeln auf Seiten der Akteure/innen erweist sich als wichtige Rahmenbedingung für die Umsetzung von interkultureller Öffnung. In Abgrenzung zu kulturalisierenden Deutungsmustern lassen sich bei den interviewten Experten/innen unterschiedlich ausgeprägte und differenzierte Ansätze im Umgang mit ethnischen, kulturellen bzw. nationalen Differenzen feststellen. Wo es an Vertrautheit mit anderen kulturellen Deutungsmustern und Lebenswelten mangelt, lassen sich Verunsicherungen feststellen, die teilweise mit ethnischen Beschreibungsmustern einhergehen. Wie notwendig interkulturell kompetentes Handeln auf Seiten der Akteure/innen ist, ergibt sich insbesondere aus der Analyse der Gruppendiskussionen: Während für manche Jugendliche ihre Jugendgruppe eine Möglichkeit darstellt, die eigene nationale, kulturelle oder ethnische Zugehörigkeit in den Gruppenalltag einzubringen, nutzen andere die Gruppe, um sich von Zugehörigkeitsfragen zu lösen, und setzen an ihre Stelle das Prinzip des gemeinsamen Interesses. Das Erkennen dieser individuellen Bedarfe setzt interkulturelle Sensibilität voraus. Schulungen, Seminare, Beratungen und die Zusammenarbeit mit Akteuren/innen mit Migrationshintergrund sind Strategien, die interkulturelle Sensibilität und interkulturelle Kompetenzen fördern können. Derartige Angebote bilden demnach eine wichtige strukturelle Ressource für die örtlichen Akteure/innen.

Literatur

Bruhns, Kirsten (2012): Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Jugendarbeit. In: Rauschenbach, Thomas/Borrmann, Stefan (Hrsg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Fachgebiet: Jugend und Jugendarbeit. Weinheim/München (im Erscheinen)

Bundschuh, Stephan (2012): Bedeutung der VJMs für die interkulturelle Öffnung der Jugendarbeit. In: Bayerischer Jugendarbeit. Vielfalt fördern. Interkulturelle Öffnung der Jugendarbeit in Bayern. München

Otremba, Katrin; Yildiz, Miriam; Zitzmann, Thomas (2011): Abschlussbericht zum Forschungsprojekt »Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit – Stand, Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung«. Köln/ München. Online verfügbar unter: www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4458/e8274/FH-Koeln_DJI_Abschlussbericht_Forschungsprojekt.pdf

Seckinger, Mike/Pluto, Liane/Peucker, Christian/Gadow, Tina (2009): DJI-Jugendverbandserhebung. Befunde zu Strukturmerkmalen und Herausforderungen. München

»Potenziale stärker nutzen«

Die Bedeutung der Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund als Akteure der Jugendverbandsarbeit

Von Andrea Mack-Philipp, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Stehen Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) noch im Abseits? Fehlt es an Unterstützung? Welchen Beitrag leisten sie zur Integrationsarbeit? Auf einer gemeinsamen Fachtagung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge und des Deutschen Bundesjugendrings wurden Potenziale zur Stärkung der VJM durch die Zusammenarbeit von Akteuren der Jugend(verbands)arbeit und -politik ausgelotet. Ein Tagungsbericht.

»Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind mittlerweile wichtige und zuverlässige Akteure, deren Engagement aus der Integrationsarbeit nicht mehr wegzudenken ist«, betonte Dr. Manfred Schmidt, Präsident des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, zu Beginn der Arbeitstagung. Die Arbeit dieser Jugendorganisationen werde in der Öffentlichkeit jedoch häufig nur wenig wahrgenommen. Auch sei ihre Entwicklung lange Zeit von Politik und Verwaltung nicht genügend unterstützt worden. In den vergangenen Jahren habe man jedoch die Anstrengungen verstärkt und gemeinsam viele erfolgreiche Maßnahmen zur

»Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind mittlerweile wichtige und zuverlässige Akteure, deren Engagement aus der Integrationsarbeit nicht mehr wegzudenken ist.«

Integration beginnen und umsetzen können. Hans-Peter Bergner, Referatsleiter für Jugend und Bildung im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), würdigte ebenfalls das Engagement der Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM), die es in ihren Bemühungen weiter zu stärken und zu fördern gelte. Die Mitwirkung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund sei besonders wichtig, da deren Anteil an der Gesamtbevölkerung weiter steigen werde. In Jugendorganisationen lernten Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund durch die Übernahme von Verantwortung und Mitarbeit den Wert der Wahrnehmung von Gestaltungsmöglichkeiten kennen. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund seien ein wichtiger Bestandteil des interkulturellen Dialogs und der Jugendverbandsarbeit, führte Hans-Peter Bergner weiter aus. Sie benötigten jedoch eine größere Akzeptanz als eigenständige Akteure der Jugend(verbands)- und Integrationsarbeit in der Gesellschaft.

Die Arbeit dieser Jugendorganisationen werde in der Öffentlichkeit jedoch häufig nur wenig wahrgenommen.

Orte gelebter sozialer Integration. Die stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Bundesjugendrings, Hetav Tek, betrachtet die Arbeit der Jugendlichen in VJM nicht nur als ein Mittel zur Bildung einer eigenen – in ihrem Fall deutsch-kurdischen – Identität und zur persönlichen Entfaltung. Sie biete darüber hinaus auch Ansporn zur Übernahme von Verantwortung und zur Wahrnehmung politischer Gestaltungsmöglichkeiten. VJM seien Orte der gelebten sozialen Integration und böten zusätzlich Unterstützung bei der Bewältigung von Alltagssituationen. Sie bedauerte, dass

immer noch überwiegend lediglich die Erwachsenenverbände von Menschen mit Migrationshintergrund als anerkannte Ansprechpartner für Politik und Verwaltung gelten, nicht jedoch die VJM. Man spreche über Jugendliche mit Migrationshintergrund, nicht aber mit Ihnen. Die VJM selbst verstünden sich nicht mehr als engagierte Amateure, sondern nähmen sich selbst als souveräne Organisationen mit langjähriger Erfahrung in der professionellen Integrationsarbeit und eigenen Interessenvertretung wahr. Vor diesem Hintergrund sollte die Fachtagung Wege aufzeigen, wie die verschiedenen Akteure der Jugendarbeit und -politik auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene nachhaltig zusammenarbeiten können, um VJM den Zugang zu finanzieller Förderung zu ermöglichen, sie stärker in die Strukturen und Gremien der Jugendarbeit einzubeziehen und ihre Teilhabemöglichkeiten an Jugendpolitik zu verbessern.

Zivilgesellschaftliche Bedeutung. In Fachvorträgen wurde zunächst die Bedeutung von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund als zivilgesellschaftliche Akteure erläutert und ein Überblick über die vielfältige Verbandslandschaft sowie das Engagement von VJM gegeben.

Kirsten Bruhns von der Forschungsgruppe Migration, Integration und interethnisches Zusammenleben des Deutschen Jugendinstituts in München zeigte auf, dass die Förderung bestehender VJM und weiterer Gründungsinitiativen ein wichtiger Schritt sei – nicht nur mit Blick auf individuelle Chancen und Entwicklungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund – sondern auch für die zivilgesellschaftliche Gestaltung. Sie hob insbesondere die Bedeutung von VJM für die Förderung von Potenzialen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund hervor: Als außerschulischer Lernort bieten die VJM Raum, um identitäre Zugehörigkeiten zu reflektieren und jugendspezifisches Handeln auszuprobieren. Die VJM

Als außerschulischer Lernort bieten die VJM Raum um identitäre Zugehörigkeiten zu reflektieren und jugendspezifisches Handeln auszuprobieren werden.

Zur Autorin



Andrea Mack-Philipp, Dipl.-Journ., arbeitet im Referat Grundsatzangelegenheiten der Integrationsförderung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Arbeitsschwerpunkte sind: Grundsatzfragen zu Konzeption und Weiterentwicklung der Projektförderung, Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit...

bieten demokratisches Lernen, den Erwerb von Handlungsfähigkeiten für die Interessenvertretung sowie die Aneignung sozialer, kultureller und praktischer Kompetenzen. Indem sie Jugendliche mit Migrationshintergrund aktivieren, sich selbst öffentlich zu präsentieren und mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren zu kooperieren, trügen sie zur sozialen Integration ihrer Mitglieder und Teilnehmer bei. Damit VJM ihre Potenziale entfalten können, bedürfe es jedoch zusätzlicher Unterstützungen. Als zentrale Aspekte zur Stärkung von VJM benannte Kirsten Bruhns die Öffnung jugendpolitischer Arenen wie Verbände, Gremien und die Sicherung der Infrastruktur von VJM sowie deren gesellschaftliche Anerkennung.

Als zentrale Aspekte zur Stärkung von VJM benannte Kirsten Bruhns die Öffnung jugendpolitischer Arenen, wie Verbände, Gremien und die Sicherung der Infrastruktur von VJM sowie deren gesellschaftliche Anerkennung.

Vielfältig und engagiert. Wie vielfältig und dynamisch die Entwicklung der Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland ist, machte Ansgar Drücker, Geschäftsführer des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung (IDA), deutlich. Er stellte zunächst die drei größten eigenständigen VJM auf Bundesebene vor: Den Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (BDAJ), dem derzeit rund 135 Vereine mit 33.000 Mitgliedern angehören, die DIDF-Jugend und die Deutsche Jugend aus Russland (DJR). Als Sonderfall nannte er die Deutsche Jugend in Europa (DJO), die als Dachverband für mehrere Bundesgruppen aus dem Bereich VJM fungiert. Eine Vielzahl weiterer VJM ist in einer VJM-Datenbank erfasst. Das auf der Internetseite des IDA abrufbare »Verzeichnis von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund – VJM VZ« umfasse derzeit rund 250 Einträge und vermittele damit einen guten Überblick über die bundesweite Landschaft der VJM.

Als ein wichtiges Problem für die bundesweite Etablierung von VJM nannte Drücker die Förder Voraussetzung im Programm »Jugendverbandsarbeit« des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP) in mindestens zwei neuen Bundesländern vertreten zu sein. Derzeit werde hier eine Übergangslösung über ein weiteres Förderprogramm im Kinder- und Jugendplan angewendet. Diese pragmatische und begrüßenswerte Lösung

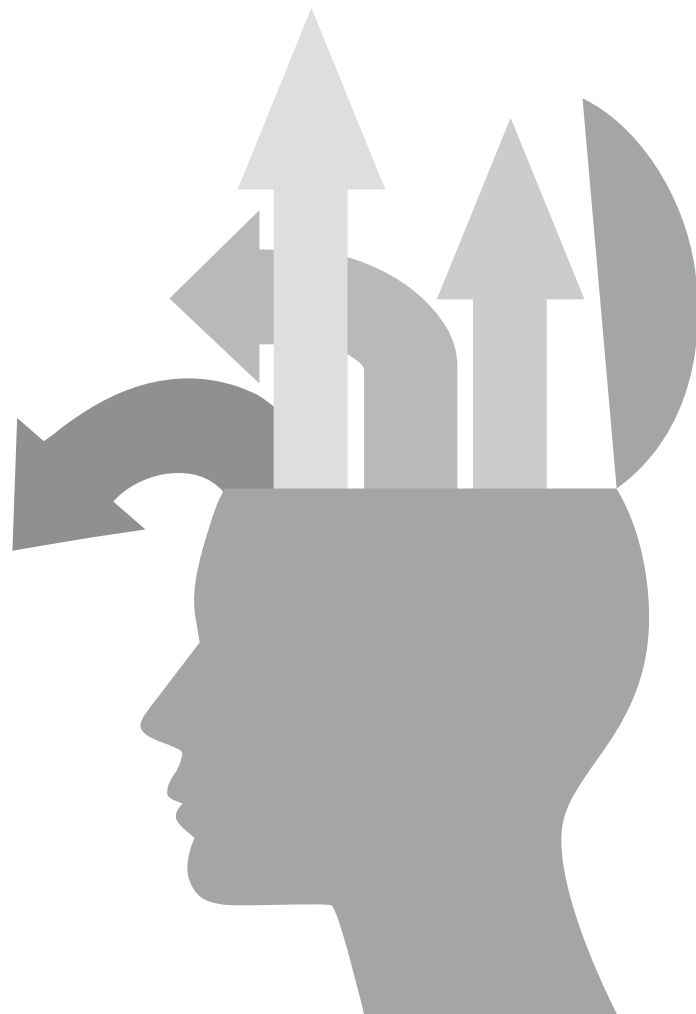
führe jedoch zu einer eigentlich ungewollten »Zwei-Töpfe-Lösung«.

In Bezug auf den sehr unterschiedlichen Stand der Repräsentation von VJM in Stadt- und Kreisjugendringen sei der Informationsstand nicht vollständig erhoben bzw. im Netz ablesbar. Das soeben gestartete Projekt »Go Together – Partizipation, Integration und interkulturelle Öffnung« des Bayerischen Jugendrings gehe dieser Frage für Bayern gezielt an. Einen Fehlschluss nannte Ansgar Drücker den Glauben, dass die Mitgliedschaft in Stadt- und Kreisjugendringen gleichbedeutend mit der Existenz und Relevanz von VJM vor Ort ist. Die Mitgliedschaft in Kreis- und Stadtjugendringen sei auch ein Ausdruck des Standes ihrer eigenen interkulturellen Öffnung und als Ring. Jugendringe vor Ort seien im Allgemeinen nicht so stark auf eine Besitzstandswahrung mit Tendenz zum »closed shop« orientiert, dennoch gäbe es weiterhin das unverbundene Nebeneinander von Jugendringen und VJM vor Ort.

Mit welchem Engagement sich Jugendliche mit Migrationshintergrund einbringen, verdeutlichte die Vorstellung von zwei unterschiedlichen VJM: Serdar Akin, Bundesvorsitzender des Bundes der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (BDAJ), berichtete von der Entwicklung einer

der ersten Migrantenjugendselbstorganisationen, die 1994 gegründet wurde, zur größten migrantischen Jugendorganisation in Deutschland. Mittlerweile hat sich der BDAJ in der Jugendverbandsarbeit etabliert und ist seit 2011 Vollmitglied im Deutschen Bundesjugendring. Als Beispiel für eine noch relativ junge, aber aufstrebende Jugendorganisation stellte die Vorsitzende Maria Klimovskikh den im Jahr 2001 gegründeten Verband der russischsprachigen Jugend in Deutschland – JunOst vor. Die politisch und konfessionell unabhängige Organisation ist ebenfalls bundesweit organisiert und bietet vielfältige Aktivitäten für Kinder und Jugendliche.

Neue Zugänge zum Engagement eröffnen und Eigeninitiative stärken. Wie erfolgreiche Ansätze zur Förderung der Jugendarbeit von und mit VJM beitragen, zeigte die Präsentation aktueller Projekte und Kooperationsformen auf. Vorgestellt wurde u.a. das Projekt »Engagiert statt abgehängt« der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland, mit dem in VJM Einsatzstellen des Freiwilligendienstes geschaffen wurden. Das Kooperationsprojekt »Go Together – Partizipation, Integration und interkulturelle Öffnung«



des Bayerischen Jugendrings, des Bayerischen Jugendrotkreuz und der Alevitischen Jugend in Bayern soll die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit in Bayern verstetigen.

Als Beispiel guter Praxis wurde zudem das Programm »Wir sind dabei! – Integration durch soziales Engagement« des Landesjugendrings Baden-Württemberg dargestellt. Das Programm fördert niedrigschwellige Projekte, die von Jugendlichen und jungen Erwachsenen verschiedener Herkunft selbst erdacht, entwickelt und ehrenamtlich durchgeführt werden. Die Jugendlichen erhalten im Programm fachkundige Beratung, finanzielle Unterstützung und Anerkennung für ihr Engagement.

Chancen und Hindernisse für die Partizipation von VJM. Ein World Café sollte den Teilnehmern zunächst die Möglichkeit geben, ihre Erfahrungen auszutauschen und zu diskutieren. Dabei wurde den Fragen nachgegangen, welche Mitwirkungsmöglichkeiten VJM haben und wie sie diese wahrnehmen, welche Chancen und Hindernisse es für die Partizipation von VJM in den Strukturen der Jugendarbeit gibt und welche Ansprechpartner in der öffentlichen Jugendhilfe zur Verfügung stehen.

In den Workshops wurden anschließend einzelne Aspekte der Stärkung von VJM aufgegriffen und Handlungsbedarfe in diesen Themenfeldern identifiziert.

- Der erste Workshop befasste sich mit der Anerkennung von VJM als Träger der Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII. Viele VJMs erfüllen die Voraussetzungen für eine dauerhafte Förderung nicht. Das Anerkennungsverfahren unterscheidet sich aber von Bundesland zu Bundesland und stellt für VJM oft eine Hürde dar, die ohne Beratung und Unterstützung durch öffentliche Stellen und hierin erfahrene Jugendverbände oder -ringe nur schwer zu überwinden ist.

- Im zweiten Workshop wurde den Fragen nachgegangen, wie Partizipationsformen systematisch ausgeweitet werden können und welchen Beitrag öffentliche Träger zur gesellschaftlichen Teilhabe von VJM leisten können. Die Diskussion verdeutlichte, dass von Seiten der VJM ein großer Informationsbedarf zu Mitwirkungs- und Fördermöglichkeiten sowie Ansprechpartnern vor Ort besteht. Darüber hinaus sollten sich VJM, Jugendringe und -verbände sowie Verwaltungen stärker miteinander vernetzen.

- Im dritten Workshop wurde die Bedeutung von Kooperationen zwischen VJM und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren anhand von Praxisbeispielen thematisiert und die darin gewonnenen Erfahrungen vorgestellt. Die anschließende Diskussion verdeutlichte, dass Kooperationen die Strukturen von VJM nachhaltig stärken. Damit die Zusammenarbeit für beide Seiten ein Gewinn ist, müssen aber einige

Voraussetzungen erfüllt sein.

- Einen Überblick über Förderinstrumente und -strukturen für VJM auf den verschiedenen föderalen Ebenen vermittelte der vierte Workshop. Am Ende waren sich die Teilnehmenden einig, dass die bestehenden Förderrichtlinien angepasst werden müssen, um den VJM eine stärkere Beteiligung an struktureller Förderung zu ermöglichen.

Die Veranstaltung machte deutlich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund und ihre Organisationen ein großes Interesse daran haben sich gesellschaftlich zu engagieren und an den Strukturen und Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe zu partizipieren. Auf dem Weg zu einer gleichberechtigten Teilhabe an den finanziellen Ressourcen, politischen Gremien und Netzwerken der Kinder- und Jugendhilfe gibt es aber noch Hürden zu überwinden.

Eines der Grundprobleme ist, dass VJM, bedingt durch fehlende personelle (hauptamtliche) und finanzielle Ressourcen, über eine unzureichende Grundausrüstung und Infrastruktur verfügen. Sie sind auf ehrenamtliches Engagement angewiesen und haben geringe Spielräume für die Gestaltung eigener Aktivitäten. Mithilfe von zeitlich befristeten Projektförderungen können teilweise Strukturen aufgebaut werden. Diese können jedoch keine kontinuierliche Arbeit gewährleisten. Zudem reichen die Personalressourcen und Kenntnisse häufig nicht aus um Projektanträge zu stellen.

Eines der Grundprobleme ist, dass VJM, bedingt durch fehlende personelle (hauptamtliche) und finanzielle Ressourcen, über eine unzureichende Grundausrüstung und Infrastruktur verfügen.

Um Strukturen für eine nachhaltige Jugend- und Integrationsarbeit von bundesweit organisierten VJM zu schaffen, sollte eine Förderung ihrer Grundausrüstung und Infrastruktur ermöglicht werden. Dazu ist eine Änderung der Richtlinien zum Kinder- und Jugendplan des Bundes notwendig, die für das Jahr 2014 angedacht ist.

Die Ehrenamtlichkeit der Mitarbeiter von VJM erschwert die Kommunikation mit hauptamtlichen Ansprechpartnern von öffentlichen Stellen und etablierten Organisationen aufgrund abweichender zeitlicher Erreichbarkeiten. Der Zugang zu administrativen Ebenen empfinden die VJM meist als schwierig. Behörden werden oftmals als »unüberschaubarer Dschungel« mit

Mithilfe von zeitlich befristeten Projektförderungen können teilweise Strukturen aufgebaut werden. Diese können jedoch keine kontinuierliche Arbeit gewährleisten.

unklaren Zuständigkeiten gesehen, der ohne »unterstützende Lotsen nur schwer durchdrungen« werden kann.

Problematisch für die Teilhabe von VJM an Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe sind zudem die formalen Voraussetzungen für die Aufnahme in Jugendringe oder die Anerkennung als Träger der Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII. Die entsprechenden Voraussetzungen und Verfahren sollten überprüft und aktualisiert werden. Seitens der Jugendringe und -behörden sollten zudem Ansprechpartner benannt werden, die aktiv auf VJM zugehen, eine Lotsenfunktion übernehmen und die VJM während des Prozesses der Anerkennung als Träger der Kinder- und Jugendhilfe begleiten und unterstützen.

Beklagt wurden von den VJM auch ein fehlendes Interesse von öffentlichen Trägern und der schwierige Zugang zu jugendpolitischen Arenen, d.h. Gremien, Ämter und Akteure, die jugendpolitisch agieren. Ursachen hierfür seien vielfach Unkenntnis, aber auch weniger ausgeprägte Akzeptanz bis hin zur Ablehnung der VJM als Akteure in der Integrations- und Jugend(verbands)arbeit. Dies äußere sich in langen Reaktionszeiten, unbeantworteten Anfragen oder unzureichende Informationen über Termine oder Veranstaltungen. Hier müssen sich VJM durch Öffentlichkeitsarbeit stärker sichtbar machen und sich gegenüber etablierten Organisationen und Behörden als kompetenter Kooperationspartner präsentieren.

In ihren Schlussworten dankte Regina Jordan, Abteilungsleiterin Integration im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, allen Teilnehmenden für ihre Vorträge und Diskussionsbeiträge. Sie stellte fest, dass Jugendverbandsarbeit kein Selbstzweck sei, sondern dazu diene, den gesellschaftlichen Zusammenhalt sicherzustellen. Nachhaltige Integration könne nur gelingen, wenn auch die Aufnahmegesellschaft Integrationsleistungen erbringe und bereit sei, sich interkulturell zu öffnen. Um diesen Prozess zu unterstützen, müssten neue Wege beschritten werden. In diesem Sinne sei die Tagung als Beitrag zu einem kontinuierlichen Dialog zwischen den verschiedenen Akteuren der Jugend- und Integrationsarbeit zu verstehen, der weiter gefördert und intensiviert werden müsse.

AHP – ausgezeichnet!

Die Arbeitsgemeinschaft Hamburger Pfadfinderverbände (AHP) erhält zum 40. Jahrestag den Robert-Baden-Powell-Preis



Foto © Kai Fenneberg

Von Benjamin Ehlers, Arbeitsgemeinschaft
Hamburger Pfadfinderverbände

Die AHP hat am 8.12.2012 in einem Festakt den diesjährigen Robert-Baden-Powell-Preis vom Pfadfinder Hilfsfond erhalten. Dieser besondere, bundesweit verliehene Preis für Pfadfindergruppen wurde für die seit über vier Jahrzehnten anhaltende enge Zusammenarbeit zwischen allen Hamburger Pfadfinderbünden verliehen. Diese Struktur einer landesweiten Arbeitsgemeinschaft ist bundesweit einmalig.

Der Robert-Baden-Powell-Preis wurde in der Kirchengemeinde St. Jürgen-Zachäus in Langenhorn überreicht. An der Übergabe des von der Pfadfinderkünstlerin Ortrud Krüger-Stohlmann geschaffenen, wertvollen Bronzeportraits vom Gründer der Pfadfinder, Lord Robert Baden-Powell, nahmen Vertreter der Gruppen und des Hilfsfonds aus ganz Deutschland teil.

»Seit über 40 Jahren arbeiten die Hamburger Pfadfinderverbände und -bünde in der AHP zusammen. Sie gestalten gemeinsam Aktionen und Veranstaltungen und tragen so die Arbeit wie das Wesen der Pfadfinderinnen und Pfadfinder an die Menschen heran«, erklärte der Ehrenvorsitzende des Pfadfinder Hilfsfonds, Hansdieter Wittke. »Der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Pfadfinderverbände ist es gelungen, den Pfadfinderinnen und Pfadfindern nicht nur

eine Stimme, sondern auch ein Gesicht in dieser Stadt zu geben.«

Frederik Damerau, Vorstandsmitglied der AHP fasst die Freude über den Preis wie folgt zusammen: »Wir freuen uns sehr, dass unser langjähriges Engagement wahrgenommen wird und fühlen uns durch diesen besonderen Preis sehr geehrt.« Im Anschluss an die Preisverleihung wurde im Gemeindehaus in gemütlicher Runde gesungen und Tee getrunken. »Die Gitarre ist immer dabei. Das ist unsere Form zu feiern«, so Inken Herold von der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands. Die Einfachheit der Lebensführung ist eine der Grundsäulen der Pfadfinderarbeit.

Die AHP wurde 1971 aus der »Pfadfinder Arbeitsgemeinschaft« als gemeinsame Interessenvertretung der Pfadfinder/innen gegründet, um in der Koordinierungskonferenz (dem Vorläufer des heutigen LJR) vertreten zu sein. Hier waren kleine Verbände mit hohem Stimmengewicht unerwünscht und so kam es zu Zusammenschlüssen auf lokaler Ebene – ebenso wie bei der Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände (AGfJ). Als der neue LJR 1976 gegründet wurde, hat auch die AHP hier ihren Platz gefunden, zunächst jedoch ausschließlich auf Basis der jugendpolitischen Interessenvertretung, gemeinsame Aktionen fanden noch nicht statt. Erst mit Beginn der 1980er Jahre wurde auch

enger zusammengearbeitet, zunächst im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, man diente als Kontaktstelle für Interessenten und in Krisensituationen. Es fanden Werbeaktionen statt, Schaulager am Michel und im Stadtpark. Nach dem Mauerfall engagierte sich die AHP auch in Schwerin, um den dortigen Gruppenaufbau zu unterstützen. Seit ca. 2000 fungiert die AHP zudem als gemeinsamer Ansprechpartner der Pfadfinderverbände für die Behörden. Alle behördlich anerkannten und bezuschussten Pfadfinderverbände sollten damals Mitglied werden, was auch weitestgehend gelang. Die AHP vertritt aktuell rund 10.000 Pfadfinder/innen in und um Hamburg. Seit 2010 führt die AHP eigene Seminare durch, damals über »Extremismus und Jugendverbände«, in diesem Jahr dann zur Prävention sexualisierter Gewalt.

Der Robert-Baden-Powell-Preis wird an herausragende Pfadfindergruppen verliehen, die sich durch ihre Arbeit für die Jugend besonders hervortun. Namensgeber ist der Gründer der Pfadfinder, Lord Robert Baden-Powell of Gilwell, der im Jahre 1907 das erste Pfadfinderlager in England durchgeführt und damit die pädagogischen Grundlagen für die weltweit größte freie Jugendbewegung geschaffen hat. Bisherige Preisträger des Robert-Baden-Powell-Preises sind unter anderen die überbündische Pfadfinderzeitschrift »scouting« und die Jungenschaft Schwarzer Adler im Deutschen Pfadfinderbund für ihre Auseinandersetzung mit dem bündischen Widerstand gegen das NS-Regime.



Foto © Hansdieter Wittke

Trotz allem: Bilaterales Netzwerktreffen in St. Petersburg



Von Nora Weuster, Landesjugendring Hamburg

Nachdem die Unterzeichnung des Städtepartnerschaftsmemorandums zwischen Hamburg und St. Petersburg im September kurzfristig abgesagt wurde, gab es auch innerhalb der im deutsch-russischen Jugendaustausch aktiven Jugendverbände und -einrichtungen zahlreiche Irritationen und offene Fragen. Unklar war, ob die Nichtunterzeichnung möglicherweise Auswirkungen auf die bestehenden Partnerschaften oder auf die geplanten Jugendaustauschprojekte haben könnte. Die komplizierten politischen Entwicklungen der letzten Wochen

und Monate sowie personelle Wechsel in politischen Gremien in St. Petersburg sorgten im Hamburger Netzwerk der im Jugendaustausch engagierten Einrichtungen für zahlreiche Diskussionen. Umso erfreulicher war es, dass es auf Einladung des St. Petersburger Komitees für Jugendpolitik und Kooperation mit gesellschaftlichen Organisationen schließlich doch zum – bereits seit April geplanten – bilateralen Netzwerktreffen vom 21. bis 25. November 2012 kam. Neben dem Landesjugendring machten sich so u.a. die Jugendfeuerwehr, das Jugendrotkreuz, die Sportjugend sowie der Jugendarbeitskreis im Volksbund gemeinsam mit

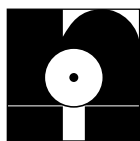
Vertretern des Landesjugendamts auf den Weg nach St. Petersburg, um fünf Tage lang mit den russischen Kooperationspartnern sowie dem Jugendkomitee über die Zukunft des Jugendaustauschs zu diskutieren, Projekte zu planen, Kontakte zu knüpfen oder zu vertiefen.

In Fortsetzung der Arbeitsgruppen des vorangegangenen Netzwerktreffens im April 2012 in Hamburg arbeiteten die verschiedenen Akteure intensiv zu den Themen »Jugendaustausch in der Praxis«, »jugendpolitische Zusammenarbeit« sowie »Zukunft des Netzwerks«. Neben individuellen Partnertreffen zur Planung zukünftiger Projekte sah das Programm auch einen Besuch im Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in St. Petersburg sowie eine Podiumsdiskussion zum Thema »Die Rolle der NGOs im Bildungsprozess einer Zivilgesellschaft« vor. Einen schönen Abschluss bildete das gemeinsame Abschlussplenum des Treffens: Eine Arbeitsgruppe hatte während des Treffens ein Selbstverständnispapier erarbeitet, in dem die Ziele, Werte und Inhalte des Netzwerkes festgehalten wurden. Dieses Dokument wurde auf dem Plenum einstimmig verabschiedet und könnte ein erster Schritt sein, die Zusammenarbeit im Jugendaustausch zwischen Hamburg und St. Petersburg auf eine feste Grundlage zu stellen.

Insgesamt wurde deutlich, dass der Jugendaustausch auf der operativen Ebene hervorragend funktioniert und allseits der große Wunsch besteht, die Partnerschaften weiterzuführen und den Jugendaustausch zu intensivieren – denn alle Seiten waren sich einig darin, dass die Jugendlichen ausgezeichnete Botschafter beider Länder sind und auf dieser Ebene Freundschaften nicht durch politische Gegensätze überlagert werden.

Anzeige

Der Spaß am Job, ein perfekter Arbeitsablauf und ein gelungenes Produkt sind für uns Motivation genug, jeden Tag kompetent und engagiert Ihre Aufträge umzusetzen.



Nehr Offsetdruck Media

Antonie-Möbis-Weg 3 • 22523 Hamburg
Telefon 040 / 57 19 73-0 • Telefax 040 / 571 09 62



Fotos © Claus Bietz

Vorankündigung: »Fraktion im Dialog«

SPD-Bürgerschaftsfraktion debattiert mit Hamburger Jugendverbänden im Rathaus

Foto © Hamburgische Bürgerschaft



Die Veranstaltungsreihe steht für offenen Dialog. Die Bürgerschaftsfraktion der SPD will zivilgesellschaftliche Akteure näher kennenlernen und gemeinsam über ihr Engagement und ihre Problemlagen diskutieren. Voraussichtlich im erstem Quartal 2013 lädt die SPD-Fraktion zusammen mit dem Landesjugendring Hamburg zum Dialog in das Rathaus ein:

Jugendliches Ehrenamt zwischen den Stühlen
Der Konflikt von Schule/Ausbildung/Studium und ehrenamtlicher non-formaler Bildung

Junge Leute in den Jugendverbänden kennen das Problem: Ihr freies Zeitbudget für ehrenamtliches Engagement schwindet, die Herausforderungen in den Bereichen Schule/Ausbildung/Studium vergrößern sich qualitativ wie zeitlich. Schüler/innen stöhnen über

die Verdichtung der Lerninhalte seit der G8-Einführung oder sind an einer Gesamtschule bis in den späten Nachmittag eingebunden. Auszubildende bekommen den Druck der Wirtschaftslage in ihren Betrieben zu spüren. Und Studierende haben seit der Umstellung auf das Bachelor/Master-System an den Unis einen verschulden und gestrafften Studienplan. All diese »systemischen« Faktoren beschneiden das freie, zivilgesellschaftliche Engagement junger Menschen in ihrer Lebenswelt. Ist die wichtigste Ressource der Jugendverbände – die freie Zeit ihrer Aktiven für ein Ehrenamt – damit bedroht?

Was ist zu tun, was zu verändern? Fehlt es an einer Anerkennungskultur für ehrenamtliches Engagement? Wie sind Freiräume dafür in den Bereichen Schule/Ausbildung/Studium neu zu

definieren? Über diese Fragen will die SPD-Bürgerschaftsfraktion mit jungen Menschen der Hamburger Jugendverbände debattieren. Die Dialog-Veranstaltung im Rathaus wird eröffnet durch Inputs prominenter Wissenschaftler, die die Potenziale non-formaler Bildung und ihrer Bedrohung durch die Systemwelt erörtern. Raum für Dialoge bieten die anschließenden »Worldcafés«: In vier Cafés debattieren junge Engagierte der Jugendverbände, Abgeordnete der SPD-Fraktion und Sozialwissenschaftler zu den Themen Schule/Ausbildung/Studium/Anerkennungskultur mit jeweiligen Vertretern dieser Bereiche.

Sobald der genaue Termin für diesen spannenden Abend im Hamburger Rathaus steht, wird die SPD-Fraktion gemeinsam mit dem Landesjugendring dazu einladen. (jg)

Anzeige

Seit über 20 Jahren
Partner des LJR Hamburg

Wir versichern alle(s)

Maßnahmen - Veranstaltungen - Einrichtungen

ABTEILUNG BEREICHE JUGEND, BILDUNG, KULTUR UND FREIZEIT

Mühlweg 2b · D-82054 Sauerlach · Telefon +49 (0) 8104 / 89 16-0 · Telefax +49 (0) 8104 / 89 17-35 · jugend@bernhard-assekuranz.com · www.bernhard-assekuranz.com



BERNHARD
ASSEKURANZMAKLER GMBH & CO. KG
SEIT 1950



»Die DLRG-Jugend ist meine zweite Familie.«

Bei der DLRG-Jugend in Bergedorf kann das Engagement sogar Leben retten



Von Isabella David, Hamburg

Mehr als 350.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind deutschlandweit Mitglied in der Jugend der Deutschen-Lebens-Rettungs-Gesellschaft. Auch in Bergedorf setzen sich junge Menschen ehrenamtlich für die DLRG-Jugend ein – vom ersten Planschen bis zum Rettungsschwimmen.

»200 Meter Flossen! Hin auf dem Bauch, zurück auf dem Rücken!«, schreit Anna, damit die Schwimmer sie verstehen. Im Bille-Bad ist es laut, auf allen Bahnen wird trainiert. Anna von der DLRG-Jugend Bergedorf steht am Beckenrand und beobachtet ihre zehn Schwimmer. Alle sind mit Schnorchel und Flossen ausgestattet. Jeden Dienstag trainieren die Jugendlichen hier unter der Anleitung des Jugend-Einsatz-Teams. **Wasser ist ihr Element.** Die ehrenamtlichen Teamer der DLRG-Jugend in Bergedorf setzen sich seit Jahren dafür ein, dass die Kinder und Jugendlichen in ihrem Bezirk schwimmen lernen. Von der ersten Wassergewöhnung bis zum Rettungsschwimmerabzeichen werden die Kinder und Jugendlichen ausgebildet. Selbst geben die Teamer nicht nur ihr Wissen weiter, sondern nehmen auch an Wettbewerben teil und engagieren sich in der Wasserrettung. »Jeden Dienstag schwimmen drei unterschiedliche Gruppen im Bille-Bad«, erklärt Henrik Ohl von der DLRG-Jugend. Von 18 bis

19 Uhr trainieren die 10- bis 12-Jährigen für ihre Schwimmabzeichen Silber und Gold. Im Anschluss werden die 13- bis 15-Jährigen auf ihren Juniorretter vorbereitet. Für die Abzeichen wird im Bille-Bad fleißig geschnorchelt, gekraut, getaucht und auf Brust wie Rücken geschwommen. Von 20 bis 21 Uhr wird eine Rettungsschwimmerausbildung für externe Interessenten angeboten. Jeden Freitag gibt es außerdem Anfängerkurse, bei denen die Kinder das Seepferdchen und das Bronzeabzeichen erhalten können.

Der Sprung ins kalte Wasser. Freitags werden im Bille-Bad Anfängerkurse für die ganz Kleinen angeboten. Nach anfänglicher Scheu und der ersten Wassergewöhnung werden die Kinder schnell zu richtigen Wasserratten. Das pädagogische Konzept der DLRG-Schwimmbildung sieht es vor, dass die Eltern am ersten Teil der Ausbildung teilnehmen. »Die Arbeit mit den Kleinen bringt mir besonders Spaß«, sagt Jennifer, stellvertretender Fahrtenwart im Vorstand der DLRG-Jugend Bergedorf. Die junge Schwimmerin ist seit 1997 dabei und seit 2005 auch in der Ausbildung tätig. Jeden Freitag betreut sie etwa 15 Kinder im Anfängerschwimmkurs. »Am Anfang gehen wir nur ins flache Nichtschwimmerbecken«, sagt Jennifer. Langsam sollen die Kleinen spielerisch mit den Poolnudeln an das neue Element gewöhnt werden. Mit Schwimmflügeln wird bei der DLRG-Jugend nicht gearbeitet. »Es ist etwas Besonderes, wie

die Kinder strahlen und sich über den Schwimmunterricht freuen«, sagt Jennifer. Nach der ersten Wassergewöhnung und den grundlegenden Schwimmübungen geht es auch ans Tauchen. Ziel des Kurses ist das Seepferdchen. Die Anfängerschwimmbildung findet jeden Freitag in der Zeit von 16.50 bis 18 Uhr im Lehrschwimmbecken des Bille-Bades statt.

Ehrgeiz. Nach der Anfängerschwimmbildung, dem Seepferdchen und dem Bronzeabzeichen haben die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Schwimmbildung fortzusetzen. Viele packt der Ehrgeiz, auch auf die Abzeichen Silber und Gold hinzuschwimmen. »Bei manchen Teilnehmern ist man am Anfang

Serie: Wirkungsstätten

Die Jugendverbände in Hamburg stellen vielfältige Freizeit- und Bildungsprogramme auf die Beine: von wöchentlichen Gruppenstunden und Seminaren bis hin zu wochenlangen Ferienfreizeiten. punktum porträtiert in dieser Serie Jugendverbände, ihre Wirkungsstätten und schaut auch über den Tellerrand auf andere Formen der Jugendarbeit. Alle bisherigen Reportagen finden sich online unter:

www.ljr-hh.de/seriewirkungsstaetten.425.0.html



nicht sicher, ob sie es schaffen«, sagt Henrik. »Oft genug wird man jedoch überrascht. Viele schwimmen später sogar bei den Wettkämpfen mit«, sagt der 20-Jährige weiter. Nach den Abzeichen Silber und Gold können die Jugendlichen sich weiter auf das Schnorcheltauchabzeichen und schließlich den Juniorretter vorbereiten. Je höher das Alter der jungen Schwimmer, desto mehr Möglichkeiten gibt es auch die Abzeichen bis zum Rettungsschwimmer zu erweitern. »Es freut mich natürlich besonders, wenn die Jugendlichen sich nach der Schwimmausbildung weiter bei der DLRG einbringen«, sagt Henrik. Wie bei vielen anderen Ehrenamtlichen der DLRG beschränkt sich das Engagement nicht auf wenige Tage in der Woche. Viele sind fast jeden Tag für die DLRG unterwegs. Sie leiten das Schwimmtraining im Bille-Bad, besetzen in den Sommermonaten die Wache, trainieren selbst für Wettbewerbe und geben bei diesen an den Wochenenden alles. Hendrik Ohl ist seit fünf Jahren aktiv in der Wasserrettung und der Jugendarbeit. Zusätzlich schwimmt auch er bei Wettkämpfen mit. »Dabei muss beispielsweise diese Puppe gerettet werden«, sagt Henrik und zeigt auf eine Schaumstoffpuppe auf dem Beckenboden des Bille-Bades, mit der die Rettungsschwimmer

den Ernstfall trainieren. »Die Wettkampfpuppe ist mit fünf Kilogramm Blei gefüllt und der Schaumstoff saugt sich im Wasser zusätzlich voll«. Insgesamt wiege die Puppe dann über 50 Kilogramm. Bei den Wettkämpfen liegt die Puppe entweder auf dem Boden und muss vom Schwimmer hochgeholt werden oder sie wird den Wettkämpfern hingehalten. »Die Puppe wird in einen Gürtel eingebunden und muss 50 Meter zurückgezogen werden«, erklärt Henrik und demonstriert, wie der Rettungsgürtel umgelegt werden muss. »Der Gürtel erleichtert die Rettung und schützt im Ernstfall auch den Retter selbst«, sagt Henrik. Sonst bestehe bei den Rettungsversuchen oft die Gefahr, selbst

mit runter gezogen zu werden. Bei den Wettkämpfen gibt es verschiedene Disziplinen. Es gibt Mannschafts- und Einzelwettbewerbe, sowie auch kombinierte Wettbewerbsformen. Frauen und Männer schwimmen in getrennten Wettbewerbsgruppen.

Der Ernstfall. Wie wichtig die Arbeit der DLRG ist, hat sich tragischerweise zuletzt im Mai 2012 bei einem Badeunfall am Allermöher See gezeigt. Ein junges Mädchen war fast ertrunken und lag nach der Rettung wochenlang im Koma. Für die Freundin des Mädchens kam jede Hilfe zu spät. Die Rettungskräfte, darunter auch Taucher, konnten nur noch die Leiche des Mädchens bergen. Offenbar konnte die Ertrunkene



DLRG-Jugend Bergedorf

Ladenbeker Furtweg 120 | 21033 Hamburg
Tel: (040) 7388738 | **Fax:** (040) 27868289
www.bergedorf.dlrg-jugend.de
bergedorf@bergedorf.dlrg-jugend.de
Geschäftszeit: Do., 18.00 - 20.00 Uhr

nicht schwimmen. Unfälle wie diese zeigen, wie wichtig die Präsenz der Wasserrettung an den Badeseen ist und darüber hinaus, wie wichtig es ist, dass Kinder richtig schwimmen lernen. »Jedes Jahr bieten wir einen kostenlosen Rettungsschwimmkurs am Allermöher See an. Besonders in diesem Jahr, kurz nach dem Unglück, war die Nachfrage sehr groß«, berichtet Henrik. Die Rettungsschwimmer der DLRG haben von 18 Uhr bis 6 Uhr morgens Bereitschaftsdienst. Rückt die Hamburger Feuerwehr aus, können auch die Rettungskräfte der DLRG mit alarmiert werden. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn im Einzugsgebiet Personen vermisst werden. »Dann fahren wir nicht nur mit dem Boot raus, sondern suchen auch mit der Hilfe von Tauchern, Sonar und Wasserspürhunden«, erklärt Henrik.

Miteinander. Das Engagement in der DLRG-Jugend bedeutet den Schwimmern viel. »Der DLRG ist wie eine zweite Familie für mich«, sagt Henrik. Es gibt ein sehr starkes Gemeinschaftsgefühl. Auch Jennifer, die Anfang 2012 aus einem anderen Bezirksverband nach Bergedorf gewechselt ist, ist begeistert von der Gemeinschaft. »Es ist beeindruckend, wie offenherzig und herzlich ich hier aufgenommen wurde«, sagt die junge Schwimmerin. Als stellvertretende Fahrtenwartin ist Jennifer auch an der Organisation vieler gemeinschaftlicher Aktivitäten beteiligt. »Wir machen Spieleabende, backen in der Weihnachtszeit gemeinsam Kekse oder machen Ausflüge«, sagt Jennifer. Im Jahr 2012 war die DLRG-Jugend Bergedorf beispielsweise im Hansa Park, im Tierpark Hagenbeck und auf einer Kanutour. An den Wettkämpfen, wie



den Hamburger Meisterschaften der Rettungsschwimmer, nimmt die DLRG-Jugend Bergedorf gemeinsam teil. Auch in der Weihnachtszeit engagiert sich die DLRG-Jugend für den Bezirk. Beim jährlichen Weihnachtsmärchen übernehmen die eifrigen Schwimmer einen Dienst an Land. Sie organisieren die Veranstaltung und sorgen mit Kuchen, Waffeln und Getränken für das leibliche Wohl der Zuschauer. Die Hans Sachs Bühne präsentierte am 2. Dezember 2012 »Das Dschungelbuch« als Musical in der Stadtteilschule Bergedorf.

»Sich in der DLRG zu engagieren, ist eine gute Sache«, erklärt Henrik, auch wenn er durch das Engagement viel eingespannt sei. »Ich freue mich immer, wenn ich Neue mit auf die Wache nehme und die Begeisterung spüre, dass diejenigen sich weiter für die DLRG Bergedorf einsetzen möchten«, sagt Henrik weiter. Für ihre Schwimmfamilie sucht die DLRG-Jugend Bergedorf auch weiterhin Nachwuchs-Rettungsschwimmer. Wer sich hier engagiert, wird nicht nur herzlich in eine Gemeinschaft aufgenommen, sondern rettet mit seinem Engagement sogar Leben.



Nachrichten...

Frei ab 16 Jahre! Durchbruch bei der Reform des Hamburgischen Wahlrechtes

Von Jürgen Garbers, Landesjugendring Hamburg

Im Verfassungsausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft haben sich die Abgeordneten der SPD, Grünen und Linken auf die Reform des Wahlrechtes und die Herabsenkung des Wahlalters auf 16 Jahre verständigt. Damit ist der Weg frei zur Beratung der Verfassungsveränderung in der Bürgerschaft. Die notwendige Zwei-Drittel-Mehrheit zur Verfassungsänderung wäre durch die drei Fraktionen der Bürgerschaftsparteien erreichbar.

»Keine halben Sachen« forderten die Jugendverbände auf der LJR-Vollversammlung in einer Resolution zur Reform des Wahlrechtes bereits im November 2011. Sollte sich die Hamburgische Bürgerschaft zu einer Neufassung entschließen, dann wäre es folgerichtig, wenn die Absenkung des aktiven Wahlalters auf 16 Jahre gleichzeitig für die Wahlen zur Bürgerschaft und zu den Bezirksversammlungen gelten würde. Zudem müsste dieses Mehr an Demokratie auch mit einem Mehr an politischer Bildung für junge Menschen einhergehen.

Das Thema »Wahlalter senken« steht schon länger auf der politischen Agenda des Landesjugendrings. Bereits 2006 wurde die Forderung einer Herabsenkung des aktiven Wahlalters auf 14 Jahre durch die LJR-Vollversammlung aufgestellt. Der LJR begrüßt daher die Einigung im Verfassungsausschuss als Schritt in die richtige Richtung. Ronja Kieslich, LJR-Vorsitzende, dazu: »Demokratie ist eine Gesellschaftsordnung, die immer wieder neu gelernt werden muss. Die Herabsenkung des Wahlalters ist nur ein Element, um Demokratie als Lebensform unter jungen Menschen zu verankern. Sie müssen in ihrer Lebenswelt die Erfahrung machen können, dass es sich lohnt, sich für die eigenen Interessen einzusetzen und an demokratischen

Prozessen teilzuhaben. Daher fordern wir, dass die Reform des Wahlrechtes auch mit einem Mehr an politischer Bildung und einem Mehr an Partizipationsmöglichkeiten für junge Menschen in Hamburg einhergehen muss. Denn Demokratie ist ein Lernprozess, der ohne praktische Übung nicht zu haben ist.« Daher ist es zu begrüßen, dass SPD, Grüne und Linke die Absenkung des Wahlalters, die bereits für die Wahlen zu den Bezirksversammlungen in 2014 gelten soll, mit Informationskampagnen begleiten wollen – sofern diese nicht bei einer bunten Flyer-Kampagne stehen bliebe.

Initiative. In der Hamburgischen Bürgerschaft gaben die Grünen den Anstoß zur Absenkung des Wahlalters. Die jugendpolitische Sprecherin Christiane Blömeke zur Initiative: »Unsere Gesellschaft wird immer älter, da ist die Absenkung des Wahlalters ein ganz wichtiger Beitrag zur Generationengerechtigkeit.« Nach Bremen und Brandenburg wäre Hamburg erst das dritte Bundesland, in dem 16 und 17 Jahre alte Jungen und Mädchen mit abstimmen können. Auch in Schleswig-Holstein hat die regierende Koalition die Absenkung des Wahlalters auf der politischen Agenda.

Zahlen. Um rund 25.500 junge Menschen würde sich die Zahl der Wahlberechtigten in Hamburg erhöhen, die bei der letzten Bürgerschaftswahl im Februar 2011 bei 1.260.500 Personen gelegen hatte. Damals konnten fast 44.000 junge Hamburger/innen, die während der vergangenen drei Jahre das 18. Lebensjahr vollendet hatten, zum ersten Mal an einer Wahl der Bürgerschaft teilnehmen. Bei der nächsten Wahl würde sich folglich der Anteil der Erstwähler/innen deutlich erhöhen. Wie notwendig die Wahlrechtsreform ist, zeigt ein Blick auf die Altersstruktur der Hamburger Wählerschaft (Stand 2011): Etwa 231.000 Bürger/innen (18 Prozent der Wahlberechtigten) hatten ein Alter von 70 und mehr Jahren. Zwischen 60 und 69 Jahren alt waren weitere 162.000 oder 13 Prozent der Hamburger/innen. Die 35- bis 59-Jährigen machten 42 Prozent, die 18- bis 34-Jährigen nur 27 Prozent der Wahlberechtigten aus.

Monitoring zur Prävention sexualisierter Gewalt

MONITORING ZUM UMSETZUNGSSTAND DER
EMPFEHLUNGEN DES RUNDEN TISCHES
SEXUELLER KINDESMISSBRAUCH (2012-2013)
ZWISCHENBERICHT DER ERSTEN
ERHEBUNGSWELLE 2012

Der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (www.ubskm.bund.de) stellte Anfang Dezember die Ergebnisse der ersten Erhebungswelle zu Schutzkonzepten in Jugendeinrichtungen vor. Auf der lokalen Ebene wurden Kindertagesstätten, Heime, Internate, Kinderkliniken, evangelische und katholische Kirchengemeinden sowie Anbieter von Kinder- und Jugendreisen und Jugendverbände befragt. »Die erste Befragungswelle zeigte, dass mit 61 Prozent bereits über die Hälfte der befragten Einrichtungen Präventionsmaßnahmen gegen sexuelle Gewalt umsetzen.« In allen untersuchten Bereichen – Risikoanalyse, Prävention und Intervention – erreichten die Jugendverbände überdurchschnittliche Ergebnisse, die zeigen, dass nicht nur das Problembewusstsein verankert ist, sondern auch konkrete Maßnahmen zur Abwehr des Kindesmissbrauchs ergriffen werden. Zum Thema Prävention ergab die Umfrage bei den Jugendverbänden: »72 Prozent der Bundes- und Landesverbände bieten Informations- und Qualifizierungsveranstaltungen zum Themenkomplex an und weitere 8 Prozent planen dies, teilweise noch im laufenden Jahr. Weitere 13 Prozent bieten keine eigenen Veranstaltung an, vermitteln aber bei Bedarf Referentinnen und Referenten zum Thema.« Und weiter: »88 Prozent der Bundes- und Landesverbände haben die Thematik in ihre verbandliche Fort- und Weiterbildung implementiert; weitere sechs Prozent wollen dies noch umsetzen, teilweise noch in diesem Jahr. Auf Kreis- und Ortsebene hat deutlich mehr als die Hälfte (60 Prozent) der Verbände den Themenkomplex in ihre Fort- und Weiterbildung aufgenommen.« Die genauen Ergebnisse sind nachzulesen unter: <http://beauftragter-missbrauch.de/course/view.php?id=31> (jg)



Foto © Hamburgische Bürgerschaft

Nachrichten...

Fortbildung des AK Alternative Stadtrundfahrten in Berlin

»Neue museumspädagogische und didaktische Ansätze zur Vermittlung des Holocaust in praktischen Beispielen« war das Thema der Jahresfortbildung im Oktober, an dem neben den Berliner, Stuttgarter, Erfurter und Münchner Arbeitskreisen auch freiwillige Mitarbeiter/innen des LJR Hamburg teilnahmen. Zu Beginn der Fortbildung »spielten« die Teilnehmer/innen das von den Berliner Kolleg/innen konzipierte Stadterkundungsspiel »Auf den Spuren deutsch-jüdischer Geschichte in der Spandauer Vorstadt«. In der Spandauer Vorstadt in Berlin-Mitte sind viele historische Spuren des ehemals blühenden jüdischen Lebens, seiner Auslöschung durch den NS-Terror sowie Spuren des Widerstands und des Krieges erhalten geblieben. Besonders interessant bei dem Stadterkundungsspiel war für uns die eigentliche Zielgruppe, für die es konzipiert wurde: für gewöhnlich begeben sich Schüler/innen der fünften und sechsten Klasse in kleinen Gruppen mit Hilfe eines Stadtplanes und Spielkarten mit unterschiedlichen Aufgaben selbst auf die Suche nach Gebäuden, Mahnmalen, Gräbern und Gedenktafeln, die eine Geschichte erzählen. Nach der Erkundung werden diese Geschichten in einer gemeinsamen

Auswertung zusammengetragen und besprochen, bei der auch Raum für Nachfragen und vertiefende Erläuterungen bleibt. In der Nachbereitung des Spiels ergaben sich unter den Teilnehmer/innen spannende Fragen und Diskussionen: Schon in Projekten der historisch-politischen Bildung zum Nationalsozialismus mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird angesichts des widrigen, erschreckenden und verschiedenste Emotionen auslösenden Themas stets die Gefahr der Überforderung berücksichtigt. Sollte man also Kinder dieser Altersgruppe bereits explizit mit der Geschichte des Nationalsozialismus konfrontieren – und wenn ja, mit welchen (Lern-)Zielen? Und wie kann das Thema so behandelt werden, dass es einerseits die Kinder nicht emotional und kognitiv überfordert und andererseits die Geschichte des Nationalsozialismus nicht bagatellisiert wird? In der anschließenden Führung durch das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt erläuterten die Mitarbeiter/innen uns in Anknüpfung an das Stadterkundungsspiel u.a. den Einsatz des Kinderbuches »Papa Weidt« (Inge Deutschkron/Lukas Ruegenberg) in Gruppen mit jungen Schüler/innen. In den folgenden Tagen besichtigten wir die Gedenkstätte Stille Helden sowie die Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Hier erläuterten uns Mitarbeiter/innen der Einrichtungen neben den Inhalten der jeweiligen Ausstellungen

auch ihre pädagogisch-didaktischen Konzepte und Angebote.

Das inhaltliche Programm führte zu zahlreichen neuen Perspektiven und Diskussionen, wie die gewonnenen Erkenntnisse auch in die Arbeit der jeweiligen Arbeitskreise einfließen können. Wie so häufig verließen die Teilnehmer/innen der Fortbildung diese mit mehr Fragen als Antworten, womit das Wochenende wohl als produktiv und erfolgreich bezeichnet werden kann

Mitmachen!

Für die Alternativen Stadtrundfahrten zum Thema »Hamburg im Nationalsozialismus – Verfolgung und Widerstand« sucht der Landesjungendring Hamburg weitere freiwillige Mitarbeiter/innen, die Interesse an Hamburgischer Geschichte und Spaß an politisch-historischer Bildungsarbeit haben, und die selbst Stadtrundfahrten oder Stadtrundgänge durch Hamburg konzipieren und begleiten möchten.

Weitere Informationen unter:

www.alternative-stadtrundfahrten.de und nora.weuster@ljr-hh.de

Projekt für den Evangelischen Kirchentag 2013

Alternative Stadtrundfahrt selbst gemacht!

Von Konzerten und Diskussionsrunden, Gebeten oder Ausstellungen bis hin zum »Markt der Möglichkeiten«: Der Evangelische Kirchentag in Hamburg (1. – 5. Mai 2013) bietet ein riesiges Programm. Und auch du kannst dich einbringen!

Wir wollen uns im Vorfeld mit der Kirche in Hamburg zur Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen. Wie war die Situation der Kirche zwischen 1933 und 1945? Wie hat sich die Kirche zur Verfolgung und Ermordung von Juden und anderen Gruppen positioniert? Gab es christlich motivierten Widerstand in Hamburg? Welche Orte und Personen spielten in Hamburg eine wichtige Rolle? Wie verhielt sich die Kirche nach 1945? Und warum ist das ganze eigentlich heute noch wichtig für uns?

Gemeinsam wollen wir uns auf Spurensuche

begeben und überlegen, welche Geschichten so wichtig sind, dass sie erzählt werden sollten – und wie sie erzählt werden können, damit sie für junge Leute spannend sind. Aus unseren Erkenntnissen und Überlegungen basteln wir eine »Alternative Stadtrundfahrt«, die wir auf dem Kirchentag für alle Interessierten durchführen – und, wenn ihr möchtet, auch darüber hinaus.

Für eine Teilnahme brauchst du keine besonderen Geschichtskennnisse – was zählt sind Interesse, die Bereitschaft dich einzumischen und Lust, gemeinsam mit anderen jungen Menschen am Thema zu arbeiten. Wir sind gespannt auf deine Ideen!

Infos und Anmeldung unter:

nora.weuster@ljr-hh.de

T. (040) 31 79 61 15



Alternative Stadtrundfahrten

Hamburg im Nationalsozialismus – Verfolgung und Widerstand

Mit den Angeboten der Alternativen Stadtrundfahrten (Bustouren, Rundgänge und eine Stadterkundung) klären wir über Ideologie und Verbrechen des Nationalsozialismus auf, benennen Täterschaften und berichten vom Widerstand. Indem wir Wissen über die Geschichte vermitteln, wollen wir Denkanstöße geben und für aktuelle Probleme unserer Gesellschaft sensibilisieren. Geleitet werden die Touren durch freiwillige Mitarbeiter/innen, die durch

den Landesjugendring Hamburg qualifiziert werden. Zielgruppe unserer Angebote sind junge Menschen ab 14 Jahren. Die Alternativen Stadtrundfahrten richten sich an Jugendverbände, Gruppen außerschulischer Einrichtungen und Schulklassen aller Schulformen. Die Touren können nach Terminwunsch beim Landesjugendring gebucht werden.

Stadterkundung

Alternative Stadterkundung

Spurensuche rund um das Hamburger Rathaus

Stadtrundfahrten

Abseits

Hamburger Fußball im Nationalsozialismus

Alternative Hafenrundfahrt

Ein Angebot der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Christ und Nazi?

Hamburger Kirchen und Glaubensgemeinschaften im »Dritten Reich«

Gegen den Gleichschritt

Jugendopposition und -widerstand

Medizin und Euthanasie

Eine unheilige Allianz im Nationalsozialismus

»Stationen der Vernichtung«

KZ-Gedenkstätte Neuengamme und Gedenkstätte am Bullenhusen Damm

Swing-Jugend in Hamburg

Eine Subkultur im Nationalsozialismus

Stadtrundgänge

Alternativer Uni-Rundgang

Verfolgung und Widerstand von Lehrenden und Studierenden

Gegen den Gleichschritt

Jugendopposition und -widerstand

Harburg im Nationalsozialismus

Ein Stadteilrundgang

Hamburger Theater im »Dritten Reich«

Zwischen Staatskunst und Widerstand

»Homosexuelles Treiben«

Die Verfolgung von Hamburger Lesben und Schwulen im Nationalsozialismus

Jüdisches Leben am Grindel

Auf den Spuren von Vergangenheit und Gegenwart

NS-Menschenversuche

Die Gedenkstätte für die Kinder vom Bullenhusen Damm

Verfolgung und Widerstand

Ein Rundgang in der Hamburger Innenstadt

Swing-Jugend in Hamburg

Eine Subkultur im Nationalsozialismus

Wilhelmsburg im Nationalsozialismus

Ein Stadteilrundgang

Anmeldungen und weitere Informationen unter:

Landesjugendring Hamburg
Güntherstraße 34 | 22087 Hamburg
Tel.: (040) 317 96 114 | Fax: (040) 317 96 180
www.ljr-hh.de | nora.weuster@ljr-hh.de
www.alternative-stadtrundfahrten.de

Eine Stadtrundfahrt mit Bus (bis 40 Personen) kostet:

- für Hamburger Schulklassen 160,10 Euro *
- für Hamburger Jugendverbände 140,10 Euro *
- für alle anderen Gruppen 367,00 Euro

Stadtrundgänge und die Stadterkundung kosten:

- für alle Gruppen (bis 25 Personen) 67,00 Euro

* Die Alternativen Stadtrundfahrten werden durch die Freie und Hansestadt Hamburg gefördert. Für Hamburger Schulen und Hamburger Jugendverbände ergeben sich dadurch vergünstigte Preise.





Mit „Klasse unterwegs“ die Region entdecken

Das Schulprojekt der DB Regio AG

- Erlebnisreiches Lernen an interessanten Orten in der Region
- Über 60 Partner in Schleswig-Holstein und Hamburg
- Umweltfreundlich und günstig unterwegs in den Nahverkehrszügen in Schleswig-Holstein
- Bis zu 70% Ermäßigung mit dem Gruppenticket im Schleswig-Holstein-Tarif

Weitere Informationen im Internet unter
www.bahn.de/klasse-unterwegs

Die Bahn macht mobil.